

# Das Musikfest mit Sol Gabetta



zur Sommersonnenwende in der  
barocken Klosterkirche Olsberg  
und in der barocken Stadtkirche  
St. Martin Rheinfelden (Schweiz)

## 4. SOLsberg Festival 2009

5.–7. und 12.–14. Juni

 itag

Hauptsponsor und Partner

Sol Gabetta, Violoncello  
Guy Braunstein, Violine  
Michael Barenboim, Violine  
Roman Spitzer, Viola  
Tatjana Masurenko, Viola  
Rafael Rosenfeld, Violoncello  
Dejan Lazic, Klavier  
Henri Sigfridsson, Klavier  
Camerata Vocale Freiburg im Breisgau  
Winfried Toll, Dirigent  
kammerorchesterbasel  
Barbara Balba Weber  
Fabian Gysling



**Ja, ich wünsche Informationen.**  
Bitte senden Sie mir:

Die Programmbroschüre  
des Solsberg Festivals 2010.

Unterlagen zum Club der Freunde  
des Solsberg Festivals.

Bitte nehmen Sie mich in die Adresskartei  
des Solsberg Festivals auf.

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Strasse/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Ort/Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

**Programmheft CHF 5.–**

Einsenden an: Solsberg Festival, CH-4305 Olsberg



*Unabhängig für unsere Kunden, seit 1947.*

Unsere Kunden geniessen die schönen Momente des Lebens. Sie wissen, dass wir seit 60 Jahren sämtliche Finanzdienstleistungen zum langfristigen Schutz Ihrer Vermögenswerte erbringen.

*unabhängig, persönlich, umfassend*

## KONZERT 1 «PLAINSCAPES»

Freitag, 5. Juni 2009, 20.15 Uhr, Klosterkirche Olsberg

## KONZERT 2 «PLAINSCAPES»

Samstag, 6. Juni, 20.15 Uhr, Klosterkirche Olsberg

Guy Braunstein, Violine  
Michael Barenboim, Violine  
Tatjana Masurenko, Viola  
Roman Spitzer, Viola  
Sol Gabetta, Violoncello  
Rafael Rosenfeld, Violoncello  
Camerata Vocale Freiburg im Breisgau  
Winfried Toll, Dirigent

- **Johannes Brahms (1833–1897)**

Sieben Lieder für vier- bis sechsstimmigen Chor  
op. 62 (1874)

- Rosmarin  
(Text: aus «Des Knaben Wunderhorn»)
- Von alten Liebesliedern  
(Text: aus «Des Knaben Wunderhorn»)
- Waldesnacht (Text: Paul Heyse)
- Dein Herzlein mild (Text: Paul Heyse)
- All meine Herzgedanken (Text: Paul Heyse)
- Es geht ein Wehen (Text: Paul Heyse)
- Vergangen ist mir Glück und Heil (Volkslied)

Sechs Lieder und Romanzen für vier Stimmen  
op. 93a (1883–1884)

- Der bucklichte Fiedler (Volkslied)
- Das Mädchen (Text: Siegfried Kapper)
- O süsser Mai (Text: Achim von Arnim)
- Fahr wohl! (Text: Friedrich Rückert)
- Der Falke (Text: Siegfried Kapper)
- Beherzigung (Text: Johann Wolfgang von Goethe)

- **Peteris Vasks (geb. 1946)**

Lidzenuma ainavas – «Plainscapes» für  
gemischten Chor, Violine und Violoncello (2002)

\* \* \*

- **Peteris Vasks (geb. 1946)**

Grāmata cellam – «Das Buch» für Violoncello  
solo (1991)

- **Johannes Brahms**

Streichsextett Nr. 1 B-Dur, op. 18 (1860)

- Allegro ma non troppo
- Andante, ma moderato
- Scherzo. Allegro molto
- Rondo. Poco allegretto e grazioso



Die Konzerte werden durch das Schweizer Radio DRS aufgezeichnet und am 6. Juli um 20 Uhr ausgestrahlt.

TV-Mitschnitt durch ZDF/Arte für die Sendung Maestro.

Weitere Informationen auf [www.arte.tv](http://www.arte.tv)

## KONZERTE 1 UND 2 «PLAINSCAPES»

**Brahms und seine Chöre.** 1857 – Brahms war gerade 24 Jahre alt – übernahm der junge Pianist und angehende Komponist die Leitung des Detmolder Hofchors, zwei Jahre später dirigierte er den Hamburger Damenchor. Und seither hat Brahms sich immer wieder dem Chorlied und der Chorkomposition zugewandt. Zwischen 1859 und 1863 entstehen nicht weniger als neun Sammlungen von Chorliedern, dazu etliche Einzelkompositionen. Nach dem Umzug nach Wien stehen dann eine Zeitlang Sololieder im Brennpunkt des Interesses. Erst als Brahms in den 70er-Jahren den Wiener Singverein leitet, kommt die Vorliebe des Komponisten für Chorlieder wieder zum Tragen. Die Wiener schätzten seinen Einsatz wenig. Die Bemühungen Brahms' seinem Wiener Publikum Vokalwerke der Barockzeit und zeitgenössisches Chorrepertoire schmackhaft zu machen, trugen wenig Früchte. Nach gut drei Jahren legte der Komponist etwas entnervt und enttäuscht den Dirigentenstab des Singvereins nieder. **Die Lieder op. 62** entstehen zu einer Zeit, in der Brahms als Chordirigent in Wien tätig ist; **die Lieder op. 93a** hingegen gehören zu einer Gruppe von Spätwerken, die der Komponist 1885 in der Sommerfrische am Semmering schrieb. Brahms beendete hier seine 4. Sinfonie und schrieb zum Ausgleich Sololieder und Chorkompositionen.

*«Ich habe keine Wahl. Jede meiner Kompositionen ist eine erste und letzte. Mit*

*Maximum an Konzentration und Expressivität. Du magst meine Musik gut oder schlecht finden, das ist eine andere Sache. Aber ich muss sagen können: ‚Besser habe ich es nicht gekonnt. Ich habe alles gegeben.‘» Peteris Vasks, 1995.*

**Peteris Vasks** wurde 1946 in Aizpute (Lettland) geboren. Er besuchte die Musikakademie in Riga und die Litauische Musikakademie in Vilnius, wo er bis 1970 ein Kontrabassstudium bei Vitautas Sereika absolvierte. Von 1973 bis 1978 studierte er Komposition bei Valentin Utkin an der Lettischen Musikhochschule in Riga; von 1963 bis 1974 war Vasks Mitglied verschiedener Symphonieorchester.

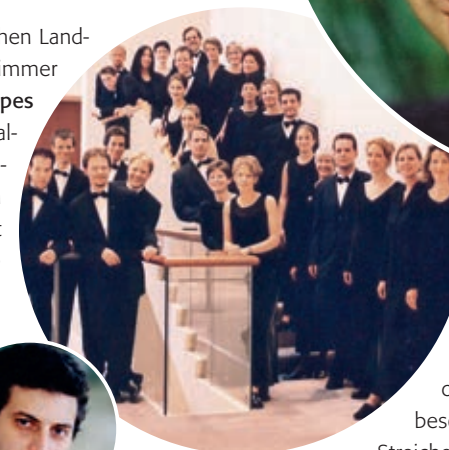
Vasks hat archaisch-folkloristische Elemente der lettischen Musik in seine Kompositionen eingebracht. Seine Werke tragen meist programmatische Titel, die sich auf naturhafte Vorgänge beziehen.



Die wechselseitige Beziehung zwischen der Natur und dem Menschen, die Schönheit des Lebens und die drohende ökologische und moralische Zerstörung dieser Werte sind vielmehr die Themen, die Vasks in seinen jüngsten Werken

aufgreift und musikalisch gestaltet. Dreimal erhielt er für sein Werk den «Grossen Musikpreis Lettlands». Seit 1994 ist Vasks Ehrenmitglied der Lettischen Akademie der Wissenschaften. Er lebt als freischaffender Komponist in Riga.

Die Schönheit der Lettischen Landschaft haben Vasks immer wieder inspiriert. **Plainscapes** zeichnet eine solche Ideallandschaft mit einer weiten Ebene und einem unendlichen Horizont. Mit leisen Tönen – die ganze



Komposition bewegt sich fast immer im Piano – komponiert Vasks seine Landschaft, und selbstverständlich darf darin sein Lieblingsinstrument, das Violoncello, nicht fehlen.

**«Grāmata cellam. Das Buch (1978)»** besteht aus zwei sehr kontrastierenden Teilen. Der erste Teil «fortissimo» bearbeitet rauhes, aggressives Musikmaterial in ununterbrochener emotionaler Hochspannung, der zweite Teil «pianissimo» gleicht einem unendlichen Gesang, einer Melodie ohne Anfang und Ende wie eine der grossen Ebenen, die Vasks so gerne hat. Gramata cellam platziert eine Frauenstimme, die keinen konkreten Text, sondern abstrakte Töne hervorbringt, über der ruhigen, ätherischen Melodie, die am Ende im Nichts verklingt.



Im Sommer 1860 schrieb Johannes Brahms an seinem **Streichsextett op. 18**, das er im September seinem Freund Joseph Joachim zusandte. Joachim sollte es begutachten, insbesondere auch die Führung der Streicherstimmen beurteilen. So wie

Brahms über lange Zeit fast alle seine Werke Clara Schumann zur Begutachtung zuschickte, so liess er sich vom grossen Geiger Joseph Joachim beraten, ganz besonders, wenn es sich wie hier um ein Sextett für Streichinstrumente handelt, eine Gattung, die eher selten ist und vom Komponisten einiges an Instrumentenkenntnis und Kenntnis des Streichinstrumentenspiels verlangt. Joachim war sehr angetan von dem Werk und führte es zum ersten Mal in einem Programm, das den Namen «Brahms-Bilderbuch» trug, im Museumssaal in Hannover auf. Das Stück war ganz knapp fertig geworden und die sechs Musiker mussten aus dem Brahms'schen Manuskript spielen. Wenige Tage später spielten die gleichen Musiker das Werk in Leipzig, wo Clara Schumann (die diesmal nicht Stellung beziehen durfte) im Publikum war. Ihr Eintrag zu diesem Konzert in ihrem Tagebuch ist nichtssagend. Brahms hat übrigens Clara Schumann zwei Jahre später mit den Entwürfen zum zweiten Sextett op. 36 bedient, an denen die berühmte Pianistin grossen Gefallen fand.





## Live dabei...

Eine ganz neue Note im Schulunterricht: „Kultur macht Schule“ führt Kinder und Jugendliche mit einem vielfältigen Angebot an Kunst und Kultur heran. Und es informiert Lehrpersonen über die aktuellen Kulturvermittlungsprojekte im Kanton. „Kultur macht Schule“ ist ein Projekt der Abteilung Kultur des BKS.  
[www.kulturmachtschule.ch](http://www.kulturmachtschule.ch)



## KONZERT 3 «VERKLÄRTE NACHT»

Sonntag, 7. Juni 2009, 19 Uhr, Klosterkirche Olsberg

*Guy Braunstein, Violine*  
*Roman Spitzer, Viola*  
*Sol Gabetta, Violoncello*  
*Henri Sigfridsson, Klavier*

- **Gustav Mahler (1860–1911)**  
 Quartettsatz a-Moll für Klavier und Streichtrio (1876)
  - Nicht zu schnell
- **Arnold Schönberg (1874–1951)**  
 Verklärte Nacht, Streichsextett in einem Satz nach einem Gedicht von Richard Dehmel, op. 4 (1899). Fassung für Klaviertrio von Eduard Steuermann (1932)

\* \* \*

- **Johannes Brahms (1833 – 1897)**  
 Klavierquartett Nr. 1 g-Moll, op. 25 (1861)
  - Allegro
  - Intermezzo. Allegro, ma non troppo – Trio. Animato – Tempo del Intermezzo – Coda. Animato
  - Andante con moto – Animato
  - Rondo alla Zingarese. Presto

Der **Klavierquartettsatz a-Moll** des sechzehnjährigen Mahler ist eine Studienkomposition, die wohl nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Erhalten ist nur der erste Satz, dem lediglich die Skizze einiger Scherzo-Takte folgt. Das Autograph (es gehört einem amerikanischen Sammler) ist das einzige Dokument, das aus Mahlers Studienzeit am Wiener Konservatorium (1875–79) stammt, alle anderen Kompositionen aus dieser Zeit, darunter auch vier Sinfonien, hat Mahler wohl vernichtet. Mahler selber scheint den Quartettsatz als einzige Komposition seiner Jugendzeit akzeptiert zu haben, denn in ihren «Erinnerungen an Gustav Mahler» erwähnt Nathalie Bauer-Lechner die folgende Äusserung Mahlers: «Das Beste davon war ein Klavierquartett, welches grossen Gefallen erregte.»

Gustav Mahlers Theorielehrer am Konservatorium, Hermann Grädener, behielt das Manuskript des Quartetts bei sich, und weil es ihm besonders gefallen hatte, schickte er es zu einem Kompositionswettbewerb nach Russland. Da, schreibt Grädener später, sei es wohl verloren gegangen. Ist es aber nicht. Ein amerikanischer Sammler konnte es vor einiger Zeit erwerben. 1973 erschien das Werk dann im Druck. Der russische Komponist Alfred Schnittke, der sich Mahler wesensverwandt fühlte, schrieb aus Anlass der Veröffentlichung: «Der tonale Kreis, in dem sich Mahler hier im Alter von 16 Jahren ausdrückt, ist gar nicht stereotyp im Aufbau, sondern man sieht auch schon den Mahler der zehnten Symphonie durchscheinen, obwohl Jahrzehnte dazwischen liegen».

## KONZERT 3 «VERKLÄRTE NACHT»

«Gestern Abend hörte ich die ‚Verklärte Nacht‘, und ich würde es als Unterlassungssünde empfinden, wenn ich Ihnen nicht ein Wort des Dankes für Ihr wundervolles Sextett sagte. Ich hatte mir vorgenommen, die Motive meines Textes in Ihrer Composition zu verfolgen; aber ich vergass das bald, so wurde ich von der Musik bezaubert.» Richard Dehmel an Arnold Schönberg, 12. Dezember 1912.

**Arnold Schönbergs Verklärte Nacht op. 4**, nach einem Gedicht aus der skandalumwitterten Sammlung «Weib und Welt» (1896) von Richard Dehmel entstand in nur drei Wochen im September 1899 während eines Ferienaufenthalts mit dem Komponisten Alexander von Zemlinsky und dessen Schwester Mathilde – später Schönbergs erste Frau – in Payerbach. Schönberg schrieb über Dehmels Gedicht, «...es beschränke sich darauf die Natur zu zeichnen und menschliche Gefühle auszudrücken.»

Das Gedicht schildert eine Szene im Wald mit einem Mann und einer Frau. Die Frau klagt sich an, weil sie den Mann neben sich liebt, jedoch von einem Anderen ein Kind erwartet. Der Mann tröstet die Frau und erklärt, dass er das Kind des Anderen als sein eigenes annehmen will.

Dehmel galt vor dem Ersten Weltkrieg als einer der berühmtesten deutschen Lyriker, der mit seinen Gedichtsammlungen aber immer wieder Skandale hervorrief. Sein Gedicht «Verklärte Nacht» hatte einen autobiographischen Hintergrund, denn es thematisierte seine Liaison mit Ida Auerbach, der schwangeren Ehefrau des Konsuls Auerbach. Die Tochter aus grossbürgerlicher jüdischer Familie spielte in der Beziehung Stefan George – Richard Dehmel – Arnold Schönberg eine wichtige Rolle: George verarbeitete seine unausgesprochene Liebe zu ihr in dem autobiographisch stilisierten «Buch der hängenden Gärten», aus dem Arnold Schönberg später fünfzehn Gedichte als op. 15 vertonen sollte. Schönbergs beginnende Beziehung zu Mathilde Zemlinsky (die ja mit ihm in den Sommerferien weilte) mag für die spezifische Textwahl ausschlaggebend gewesen sein. Schönberg bearbeitete die Fassung für Streichsextett 1917 und 1943 für Streichorchester; eine Fassung für Klaviertrio legte der Schönbergschüler und Pianist Eduard Steuermann 1932 vor.

«Am 16. November Soirée von mir. Ich war furchtbar nervös, es war wohl die Angst vor dem Quartett, das mir doch so sehr am Herzen lag.» Clara Schumann in ihrem Tagebuch.

Aus frühen Entwürfen hat Brahms in einem Zuge zwei Klavierquartette geschrieben, **op. 25 in g-Moll** und op. 26 A-dur. Mit ihnen hatte er Grosses vor. Nach seiner Niederlassung in Wien im September 1862 wollte er sich mit dem g-Moll-Quartett als Komponist und mit dem A-Dur-Quartett als Pianist dem neuen Publikum vorstellen. Um die Bedeutung der beiden Anlässe zu unterstreichen, wählte Brahms dazu den berühmten Musikvereinsaal. Das g-Moll-Quartett spielte Clara Schumann (sie hatte die ersten drei Sätze zur Begutachtung bekommen) zwar in einer ihrer Soiréen, aber für die Wiener Konzerte stand sie nicht zur Verfügung, so dass Brahms selber nicht nur, wie beabsichtigt, im zweiten Quartett spielte, sondern auch im ersten. Der renommierte Wiener Geiger Joseph Hellmesberger übernahm den Violinpart. Das Konzert wurde ein Erfolg und die Wiener hatten «ihren» Brahms, der von nun an die Musikmetropole an der Donau nur noch während der Sommermonate verliess. Arnold Schönberg erkannte die grossen Qualitäten des g-Moll-Quartetts und arrangierte das Werk für Orchester; eine Bearbeitung, die mit Nachdruck auf die orchestralen Qualitäten des Werks hinweist. Denn Brahms setzt in diesem Werk auf neue Möglichkeiten der Kammermusik, auf eine Ausweitung des Klangs und der instrumentalen Technik, verbunden allerdings mit ungewohnt hohen Ansprüchen an die Interpreten.





# Die Mobiliar

## Versicherungen & Vorsorge

### Generalagentur Rheinfelden

Obertorplatz 1, 4310 Rheinfelden  
 Tel 061 836 90 20, Fax 061 836 90 22  
 rheinfelden@mobi.ch  
 www.mobirheinfelden.ch

### Agentur Frick

Hauptstrasse 99, 5070 Frick  
 Tel 062 871 41 55  
 Fax 062 871 03 75

## KONZERT 4 «HAYDN-FEST IN DER HABSBURGER STADT»

Freitag, 12. Juni 2009, 20.15 Uhr, Stadtkirche St. Martin Rheinfelden

## KONZERT 5 «HAYDN-FEST IN DER HABSBURGER STADT»

Samstag, 13. Juni 2009, 20.15 Uhr, Stadtkirche St. Martin Rheinfelden

*Sol Gabetta, Violoncello*  
*Andrés Gabetta, Konzertmeister*  
*Sergio Ciomei, Hammerflügel*  
*kammerorchesterbasel*

### • Joseph Haydn (1732–1809)

Sinfonie Nr. 32, C-Dur (1761)

- Allegro molto
- Menuetto e Trio
- Adagio ma non troppo
- Presto

Konzert für Violoncello und Streicher Nr. 1 C-Dur  
 Hob. VIIb: 1 (1761)

- Moderato
- Adagio
- Allegro molto

\* \* \*

### • Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonie Nr. 36, C-Dur, KV 425 (Linzer) (1783)

- Adagio, Allegro spiritoso
- Poco Adagio
- Menuetto
- Presto

TV-Mitschnitt durch ZDF/Arte für die Sendung  
 Maestro. Weitere Informationen auf [www.arte.tv](http://www.arte.tv)

### Ein ganzes Konzert lang nur eine Tonart: C-Dur.

Für den angehenden Pianisten ist C-Dur der allererste Anfang, nur weisse Tasten wollen gedrückt werden und schon bald erklingt so etwas wie eine Melodie oder eine Tonleiter. Auch wer Kinderlieder aufschreibt, tut dies gerne in C-Dur, da ergeben sich keine Sorgen mit dem Lesen von Vorzeichen. Wer allerdings ein Streichinstrument oder Klarinette erlernen will, hat wenig Freude am vorzeichenlosen C-Dur, denn die Tonleiter passt nicht gerade gut in die Finger. Dem Geiger kommt a-Moll, d-Moll oder E-Dur (die drei Tonarten der Bachschen Violinkonzerte) entgegen, die Bläser freuen sich, wenn ihre in b gestimmten Instrumente auch b-Tonarten spielen können.

Dem allem trägt der Komponist des 18. und 19. Jahrhunderts natürlich Rechnung, aber nicht immer und nicht ausschliesslich. Denn für ihn gibt es auch die althergebrachte Tradition der Tonartencharakteristik. Diese ordnet jeder Tonart eine Stimmung oder sonst eine bestimmte Eigenschaft zu. G-Moll galt als heroisch, A-Dur und F-Dur als fröhlich; d-Moll als kraftvoll, D-Dur hingegen als kriegerisch. Bach bevorzugt h-Moll für besonders tiefe, religiöse Werke, Beethoven setzte mit seinen c-Moll-Werken dem heroisch, schicksalbeladenen Charakter ein gültiges Denkmal und Mozart bevorzugte d-Moll oder g-Moll, wenn es galt, besonders affektgeladene Musik zu schreiben.

## KONZERTE 4 UND 5

### «HAYDN-FEST IN DER HABSBURGER STADT»

Allen drei Komponisten ist gemeinsam, dass die Tonartencharakteristik dann am ehesten zum Tragen kommt, wenn es um grosse, bedeutende und tief empfundene Kompositionen geht. Wenn es um Leichtgewichte geht, wie Divertimenti, Tänze, brillante Solostücke oder reine Gebrauchsmusik für Kirche oder Alltag, dann spielen Überlegungen zur Tonartencharakteristik keine Rolle. Nun aber C-Dur. Die scheinbar einfachste Tonart, die für heutige Ohren freundlich, offen und fröhlich klingt, ist in Barock und Klassik nicht eben häufig anzutreffen. Und zeitgenössische Beobachter und Musiktheoretiker des 18. Jahrhunderts verbinden C-Dur in der Regel nicht mit einem speziellen Charakter, manchmal wird die Tonart als «festlich» beschrieben, häufiger als «einfach».

Die **Symphonie in C-Dur Nr. 32** verkörpert den «festlichen» C-Dur Typus mit Trompeten und Pauken und einer glanzvollen Grundstimmung, einen Typus, den Haydn in seinen früheren Werke gerne

und oft verwendet hat. Allerdings wählte er dazu eher andere Tonarten als gerade C-Dur. Um nicht allzu schablonenhaft daherzukommen, setzt Haydn als zweiten Satz nicht das übliche «Adagio» sondern ein Menuett mitsamt Trio. Und nie um eine Pointe verlegen, setzt der Komponist dieses Trio unkonventionell in Moll statt dem erwarteten Dur.

Im Jahr 1961 sorgte die Entdeckung eines Notenmanuskripts für eine Sensation in der Musikwelt: In den Beständen eines aus Schloss Radenin stammenden und im Prager Nationalmuseum aufbewahrten Notenarchivs fand sich eine Stimmenabschrift von Joseph Haydns bis dahin als verschollen geglaubtem **Cellokonzert in C-Dur Hob. VIIb: 1**. Von der Existenz des Konzerts hatte man zuvor nur durch Haydns Eintrag in sein eigenes Werkverzeichnis geahnt. Das wiederentdeckte Konzert machte schnell Furore. 1962 erschien es im Druck und am 19. Mai 1962 wurde es zum ersten Mal in neuerer Zeit aufgeführt. Seitdem ist das Konzert zu einem festen Bestandteil des



Repertoires geworden. Haydn komponierte das Konzert vermutlich zwischen 1761 und 1765. Wie seine Konzerte für andere Instrumente aus dieser Zeit scheint es für einen ausserordentlich begabten Musiker der Hofkapelle bestimmt gewesen zu sein, denn der Komponist stellt in seinem Konzert hohe Anforderungen an die Fähigkeiten des Solisten, nicht zuletzt in einigen extrem hoch liegenden Passagen des Schlusssatzes.

*«Ich werde hier im Theater eine Akademie geben – und weil ich keine einzige Symphonie bey mir habe, so schreibe ich über hals und kopf an einer Neuen, welche bis dahin fertig seyn muss»,* Mozart an seinen Vater am 31. Oktober 1783 kurz nach der Ankunft in Linz.

Mozart war auf der Heimreise von Salzburg nach Wien. Er verliess die Stadt nicht eben fröhlich, denn in den Sommermonaten hatte er sich in Salzburg vergeblich angestrengt, die beiden Opern «Lo sposo deluso» und «L'oca del Cairo» zu vollenden und

daneben kaum ein grösseres Werk fertig gestellt. (Beide Opern sind Fragmente geblieben.) Mit Feuereifer ging er jetzt aber an die neue Sinfonie, die sogenannte **Linzer Sinfonie C-Dur KV 425**. In nur vier Tagen war sie vollendet und wurde am 4. November 1783 aufgeführt. Ein Jahr später schreibt Mozart seinem Vater, er wolle die Linzer Sinfonie im Druck herausgeben und das Manuskript seinem Verleger schicken. Es dauert allerdings 10 Jahre bis der Druck erscheint, den der Komponist selber nicht mehr erlebt hat. Mozart hat diese Sinfonie gerne auf Reisen mitgenommen, unter anderem auch nach Prag, wo er sie zusammen mit der sogenannten Prager Sinfonie KV 504 zur Aufführung brachte. Allein – das Manuskript hat die Reisen und den Versand an den Verleger nicht überlebt. Bis heute ist die so bekannte Sinfonie nur in alten Abschriften erhalten, von Mozarts Handschrift fehlt jede Spur.



## KONZERT 6 «DIALOG»

Sonntag, 14. Juni 2009, 11.30 Uhr, Klosterkirche Olsberg

## KONZERT 7 «DIALOG»

Sonntag, 14. Juni 2009, 19 Uhr, Klosterkirche Olsberg

*Sol Gabetta, Violoncello*

*Dejan Lazic, Klavier*

- **Robert Schumann (1810–1856)**  
Adagio und Allegro, As-Dur, op. 70 (1849).  
Fassung für Violoncello und Klavier

- **Ludwig van Beethoven (1770–1827)**  
Sonate für Violoncello und Klavier Nr. 5 D-Dur,  
op. 102 Nr. 2 (1815)
  - Allegro con brio
  - Adagio con molto sentimento d'affetto
  - Allegro – Allegro fugato

\* \* \*

- **Dmitri Schostakowitsch (1906–1971)**  
Sonate für Violoncello und Klavier, d-Moll, op. 40  
(1934)
  - Moderato – Largo
  - Moderato con moto
  - Largo
  - Allegretto

Clara Schumann probierte das im Februar 1849 beendete **Adagio und Allegro für Klavier und Horn, op. 70** bei sich zu Hause mit dem Dresdner Hornisten Schlittlerau; doch mochte sie eine öffentliche Aufführung in dieser Fassung nicht ins Auge fassen. In der Uraufführung in Dresden am 26. Januar 1850 spielte aus diesem Grund nicht der Hornist, sondern der Geiger Franz Schubert, und in der endgültigen Fassung heisst es darum «für Pianoforte und Horn, ad libitum Violoncell oder Violine», und der ursprüngliche Titel des ersten Teils «Romanze» wurde in «Adagio» geändert.

«Waldwärts Hörnerklang geschossen» heisst es im Gedicht bei Joseph von Eichendorff. Das Horn steht ganz oben auf der Liste der Instrumente, die dem Romantiker nahe stehen. Bei Joseph von Eichendorff tragen die Protagonisten entweder ein Horn bei sich und spielen darauf in der Waldeinsamkeit, oder es sind Hörnerklänge, die von unbekanntem Orten her erschallen und im Helden Gefühle des Heimwehs, der Erinnerung und der Sehnsucht wecken. Robert Schumann, der im Konzertstück für vier Hörner dem Instrument ein gültiges Denkmal setzt, der aber auch in seinen Orchesterwerken dem Horn grosse Bedeutung gibt, und neben Adagio und Allegro auch im Andante und Variationen für zwei Klaviere, zwei Celli und Horn, dem Instrument wichtige Partien anvertraut, ist der Komponist, der die Vorstellung vom «Hörnerklang» der romantischen Dichter am besten zu übersetzen wusste.

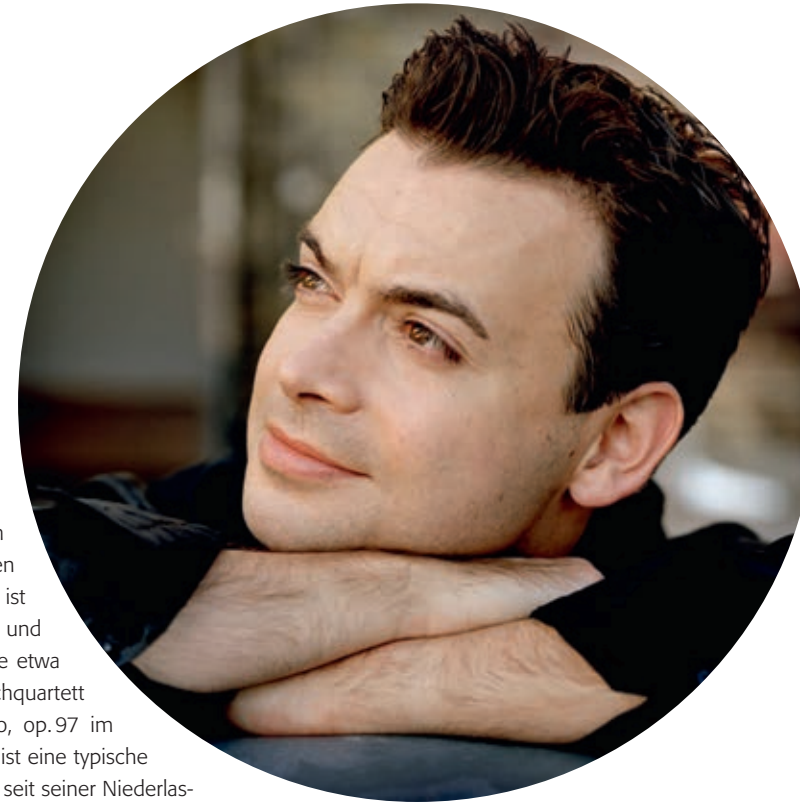
## KONZERTE 6 UND 7 «DIALOG»

Ludwig van Beethoven stellte die beiden **Cellosonaten op. 102** in einem Zuge Ende Juli und Anfang August 1815 fertig. Die Ausarbeitung der beiden Sonaten fällt in eine Zeit, in der Beethoven vor allem mit Skizzenarbeiten, Entwürfen und Vorarbeiten beschäftigt ist und daneben fertig gestellte und bereits aufgeführte Werke, wie etwa die Sinfonie Nr. 7, das Streichquartett op. 95 und das Erzhzog-Trio, op. 97 im Druck herausbringen lässt. Es ist eine typische Phase für Beethoven, die sich seit seiner Niederlassung in Wien in regelmässigen Abständen wiederholt. Auf eine hektische Phase mit Kompositionsarbeiten, Uraufführungen, eigenen Konzerten und öffentlichen Auftritten folgt eine Periode, in der von aussen gesehen eigentlich nichts passiert. Der Komponist erscheint untätig, beschäftigt sich mit Drucklegungen (Beethoven war ein eifriger und pedantischer Leser von Korrekturbögen), mit Entwurfsarbeit und eben hier mit der Reinschrift der beiden Cellosonaten.

Im Februar 1816 hat der Cellist des Schuppanzigh-Quartetts (das Beethovens Werk über lange Jahre gefördert hatte), Joseph Linke, eine der beiden Sonaten öffentlich gespielt, begleitet von Karl Czerny. Über den Erfolg dieses Konzerts ist nichts zu erfahren.

Bei der Drucklegung der beiden Sonaten hat der Komponist die Korrekturen doch nicht ganz so sorgfältig gelesen, wie er es sonst getan hat. Denn auf dem Titelblatt fehlt die Widmungsträgerin, Gräfin Marie Erdödy, geb. Gräfin Niszky, die vermutlich den Druck finanziert hat. Beethoven entschuldigt sich in einem Brief an die Gräfin wortreich, doch ein neues Titelblatt mit Widmung ist erst volle drei Jahre später fertig.

Doch damit war das Thema noch nicht abgeschlossen. Beethoven bemerkte, dass er im letzten Satz der zweiten Sonate das Thema nicht ganz schulmässig verarbeitet hatte und notiert darum in einem Skizzenheft von 1820 (immerhin vier Jahre nach der Uraufführung!) eine verbesserte Version dieses Satzes und schreibt dazu: in den Violoncellsonaten zu verbessern: dann folgen drei Zeilen Noten. Bei





## KONZERTE 6 UND 7 «DIALOG»

diesen Skizzen ist es dann allerdings geblieben, Beethoven hat keine neue Reinschrift dieses Satzes hinterlassen. Dass der nun schon 50-jährige Komponist sich überhaupt daran macht, eine nicht ganz den normativen Regeln der Kompositionskunst entsprechende Stelle überhaupt noch einmal zu revidieren, ist allerdings bemerkenswert.

Kurz nach dem sensationellen Erfolg seiner Oper «Lady Macbeth von Mzensk», der den Ruf Schostakowitschs im Westen begründete, entstand 1934 sein eigentlich erstes kammermusikalisches Werk, die **Sonate für Violoncello und Klavier d-Moll op. 40**. Sie wurde von Viktor Kubatsky und dem Komponisten selbst am 25. Dezember 1934 uraufgeführt. Geschrieben zwei Jahre nach der Parteilösung von 1932, die die Kontrolle und Gleichschaltung des künstlerischen Lebens bewirkte, schrieb der 28-jährige Schostakowitsch seine linear geprägte, etwas strenge, dabei aber oft wohlklingende Cello-

sonate. Sie mochte die Traditionalisten in der Partei möglicherweise etwas beruhigen, aber nicht auf Dauer. Resolutionen, Reglementierungen und Ideologien bestimmten immer noch das konfliktgeladene Spannungsfeld, in dem sich neben Schostakowitsch auch Mjaskowski und Prokofjew befanden.

Folkloristische Elemente bewegen die ersten beiden Sätze. So liegen russische Melodien den beiden Themen des ersten Satzes zu Grunde und eher orientalisch eingefärbt ist der zweite Satz. Nach dem langsamen Satz, der mit grossem Atem weite Melodien wie Landschaften vor dem Zuhörer ausbreitet, kommt im Finale das Groteske, das Ironisch-Karikierende, mit dem der junge, westlich orientierte Schostakowitsch in der Oper «Die Nase» (1928) und im Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester (1933) seine Landsleute schockierte, noch einmal zum Zuge.

## KINDERKONZERT «SCHWERE TÄNZE FÜR MUTIGE OHREN»

Samstag, 13. Juni, 16–17 Uhr, Klosterkirche Olsberg, für Kinder ab 7 Jahren geeignet

*Sol Gabetta, Violoncello*  
*Dejan Lazic, Klavier*  
*Fabian Gysling, Schauspieler*  
*Barbara Balba Weber, Konzept*

Die Musik des **russischen Komponisten Dmitri Schostakowitsch** ist wild, geheimnisvoll und gefährlich. Sogar die Cellistin Sol Gabetta geht da nicht alleine durch, wenn sie diese Sonate im Konzert spielt, sondern nimmt zwei Helfer mit: den Wortzauberer Fabian und die Klanghexe Balba. Diese beiden bahnen sich auf lustvolle Weise den Weg durch schwere Tänze und helfen ängstlichen Ohren wieder auf die Beine, wenn sie über ungewöhnliche Klänge stolpern.



WE   
IDEAS.

Startbahnwest macht Werbung. Sol Gabetta Musik. Die Idee, ein Festival auf die Beine zu stellen, fanden wir von Anfang an gut. Deshalb unterstützen wir das Festival Solsberg seit vier Jahren.

— **STARTBAHNWEST** —

[www.startbahnwest.ch](http://www.startbahnwest.ch)



**GEBR. BACHMANN**

ZÜRCHERSTRASSE 90 - 8620 WETZIKON  
TEL. 044 932 50 00 - FAX 044 932 50 10  
INFO@URSBACHMANN-PIANOS.CH  
WWW.URSBACHMANN-PIANOS.CH

FLÜGEL - KLAVIERE - CEMBALI - HAMMERFLÜGEL - CELESTEN  
VERMIETUNG - VERKAUF - STIMMUNGEN - REPARATUREN

# DANK, SPONSOREN

## Hauptsponsor

- Internationale Treuhand Gruppe

## Sachspensoren

- Druckerei Reinhardt, Basel
- Startbahnwest AG, Zürich
- Bühnen Huber, Binningen
- Der Blumenladen, Kaiseraugst
- Netboot Internet Solutions, Wettingen

## Förderer

- Kanton Aargau,  
Departement Bildung und Sport
- Regierungsrat des Kantons Aargau

## Gönner Solsberg Festival

## Förderer Konzerte Rheinfelden

- Stadt Rheinfelden
- Adolf Roniger Stiftung
- Rheinfelder Gönnerinnen und Gönner
- Die Mobilair, Rheinfelden

## Stiftung

- Ungenannt
- Artephila Stiftung
- Bär Kaelin Stiftung

## Medienpartner

- Basler Zeitung



# IMPRESSUM

## Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Solsberg Festival, Sol Gabetta, 4305 Olsberg

## Für den Inhalt verantwortlich:

Solsberg Festival, Christoph Müller, 4305 Olsberg

## Texte und Redaktion:

Dr. Peter Keller, Basel

**Grafische Gestaltung:** Startbahnwest AG, Zürich

**Druck, Gesamtherstellung:** Reinhardt Druck, Basel

**Bildnachweis:** Felix Bröde

© Solsberg Festival, Sol Gabetta, 4305 Olsberg

# BIOGRAFIEN

## Sol Gabetta, Violoncello

Im Frühjahr 2004 erhielt Sol Gabetta den hochdotierten «Crédit Suisse Young Artist Award», zu dem unter anderem ein Konzert mit den Wiener Philharmonikern im Rahmen der Luzerner Festspiele und ein Auftritt beim Radio Symphonieorchester Wien gehört. Damit hatte sich die junge Cellistin den Eintritt in den Parnass der Cellisten gesichert. Konzerttourneen, TV-Auftritte und CD-Produktionen folgen seither Schlag auf Schlag. Ihre erste CD mit Werken von Tschaikowsky, Saint-Saëns und Ginastera eroberte auf Anhieb einen Spitzenplatz in den deutschen Klassikcharts und machte sie zur Preisträgerin des Echo Klassik 2007 als Instrumentalistin des Jahres. Im September 2008 erschienen zwei CDs mit Sol Gabetta: zum einen Schostakowitschs Cello-Konzert Nr. 2 mit den Münchner Philharmonikern unter Marc Albrecht und der Sonate für Cello und Klavier mit der Pianistin Mihaela Ursuleasa, zum anderen die CD «Cantabile» mit Opernarien und Liedern von Offenbach, Bizet und Tschaikowsky in neuen Bearbeitungen für Cello und Orchester. Sol Gabetta spielt, dank eines grosszügigen privaten Stipendiums von Hans K. Rahn, eines der seltenen und kostbaren Violoncellos von G.B. Guadagnini von 1759. Seit Oktober 2005 unterrichtet sie an der Musik-Akademie Basel.

## Michael Barenboim, Violine

Mit sieben Jahren fing der heute 24-jährige Michael Barenboim an, bei Abraham Jaffe und Axel Wilczok in Paris Violine zu lernen. Er nahm früh an Itzhak Perlmans «Hampton Music Programme» teil. Seit 2000 ist er Mitglied des West-Eastern Divan Orchesters, dem er seit 2003 als Konzertmeister vorsteht. Neben dem Orchesterspiel widmet er sich besonders der Kammermusik und tritt regelmässig bei Festivals auf, wie etwas dem Jerusalem Chamber Music Festival. Er spielt regelmässig mit Guy Braunstein, Frans Helmerston, Nobuko Imai, Daniel Barenboim, Karl-Heinz Steffens, Nikolai Znaider u.a. zusammen. Michael Barenboim ist Gründer und erster Geiger des Erlenschbusch Quartetts, welches in Deutschland und Israel aufgetreten ist. Als Solist ist er im Konzerthaus in Berlin, in Lissabon und in Caracas in Erscheinung

getreten. Nach zwei Jahren Studienjahren an der Sorbonne in Paris studiert er jetzt bei Axel Wilczok an der HMT in Rostock.

## Guy Braunstein, Violine

Der heute in Europa tätige Geiger wurde in Tel Aviv geboren, wo er sein Violinstudium zunächst bei Chaim Taub begann, welches er anschliessend bei Pinchas Zukerman in New York fortsetzte. Schon früh war er erfolgreich als Solist und Kammermusiker. So trat er mit dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Israel Philharmonic, den Berliner Philharmonikern, Isaac Stern, Yefim Bronfman, Zubin Mehta und Daniel Barenboim auf. 2000 wurde er 1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker. Seit 2003 ist er Professor an der Hochschule der Künste in Berlin, seit 2006 künstlerischer Leiter des Rolandseck-Festivals.

## Roman Spitzer, Viola

Roman Spitzer wurde 1969 in Russland geboren, wo er im Alter von sechs Jahren seinen ersten Geigenunterricht erhielt und bereits früh erste Preise gewann. Nach der Emigration nach Israel 1990 setzte er seine Studien als Bratschist an der Tel Aviv Academy of Music fort und wurde bald eingeladen, erster Bratschist des Tel Aviv Symphony Orchestra zu werden. Parallel dazu spielte er im mehrfach preisgekrönten Tel Aviv Streichquartett. Seit 2000 ist er erster Bratschist des Israel Philharmonic Orchestra. Neben seinem Orchesterspiel widmet er sich seiner Karriere als Solist und Kammermusiker und unterrichtet an der Tel Aviv Academy of Music. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen neben vielen anderen Sol Gabetta, Steven Isserlis, Patricia Kopatschinskaja und Vadim Repin.

## Tatjana Masurenko, Viola

Tatjana Masurenko stammt aus einer russischen Jazz-Musikerfamilie. Im Alter von fünf Jahren erhielt sie den ersten Geigenunterricht, wechselte aber sobald wie möglich zur Viola. Sie studierte in St. Petersburg zunächst an der Schule für hochbegabte Kinder, danach am Konservatorium. Von 1991 an setzte sie ihre Studien in Deutschland bei Kim Kashkashian und Nobuko

## BIOGRAFIEN

Imai fort. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Preise, beispielsweise beim internationalen Violawettbewerb in Markneukirchen und dem Yuri Bashmet-Wettbewerb in Moskau. Sie konzertiert regelmäßig als Solistin mit namhaften Orchestern wie der NDR Radio-philharmonie, dem Sinfonieorchester Berlin und dem Gewandhausorchester Leipzig. Doch ihre große Leidenschaft ist die Kammermusik. So ist sie ein gern gesehener Gast bei bekannten Kammermusikfestivals wie dem Marlboro Music Festival, dem Festival «Spannungen» in Heimbach, dem Loft Chamber Music Festival u.a. Zu ihren Kammermusikpartnern zählen dort Christian Tetzlaff, Isabelle Faust, Lars Vogt, Gustav Rivinius und viele mehr.

### Rafael Rosenfeld, Violoncello

Rafael Rosenfeld wurde in eine Zürcher Musikerfamilie hineingeboren. Bereits im Alter von fünf Jahren erhielt er Cellounterricht und studierte später in Zürich und Lübeck. Er gewann verschiedentlich Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben, beim Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau, dem internationalen Wettbewerb der ARD und dem internationalen Musikwettbewerb in Genf. Darauf folgend wurde Rafael Rosenfeld zu Auftritten in Mailand, Stuttgart, Genf, Luzern, Bern, Rotterdam, Amsterdam (Concertgebouw) und Zürich, mit Orchestern wie dem SWR Stuttgart und den Rotterdamer Philharmonikern eingeladen. Zusätzlich ist er als Kammermusiker mit Andrés Schiff, Heinz Holliger, Joshua Bell, Tabea Zimmermann bei zahlreichen Festivals zu Gast. Seit Herbst 2005 leitet er eine Ausbildungs- und Konzertklasse für Cello an der Hochschule für Musik Basel.

### Dejan Lazic, Klavier

Der kroatische Pianist wuchs in Salzburg auf, wo er auch sein Studium am Mozarteum absolvierte. Rezitals und Auftritte als Solist führten ihn bereits nach Berlin, Paris, London, Wien, New York, Chicago, Tokyo, Buenos Aires und zu renommierten Festivals. Dort spielte er in der Vergangenheit mit dem Hong Kong Philharmonic, Bamberger Sinfoniker, London Philharmonic, Philharmonia Orchestra. Auch die nächste

Saison verspricht zahlreiche Konzerte mit renommierten Orchestern auf den ganzen Welt. Ebenfalls sehr gefragt ist Dejan Lazic als Kammermusiker.

### Henri Sigfridsson, Klavier

Der finnische Pianist erhielt seinen ersten Klavierunterricht in Turku und Helsinki und setzte seine Studien danach in Köln und Weimar fort. Seit 1994 nahm er ausgesprochen erfolgreich an zahlreichen internationalen Wettbewerben teil, dem Franz-Liszt-Wettbewerb in Weimar, dem «Nordic Soloist Competition», dem Géza Anda-Wettbewerb und dem Beethoven Competition Bonn. Dementsprechend hat sich auch seine Konzerttätigkeit in Europa, den USA und Japan sehr gut entwickelt. Zu den namhaften Orchestern mit welchen Henri Sigfridsson als Solist auftritt, zählen das Tonhalle-Orchester Zürich, St. Petersburger Philharmoniker, MDR-Orchester Leipzig, Belgrader Philharmoniker, die Ungarische National-Philharmonie, Orchestre National de Lille, Weimarer Staatskapelle, Mozarteum-Orchester, Münchner Symphoniker, Camerata Salzburg, die Deutsche Kammerphilharmonie, das Stuttgarter Kammerorchester und das Wiener Kammerorchester. Auch als Kammermusiker ist er sehr gefragt und gründete 2003 zusammen mit Patricia Kopatschinskaja und Sol Gabetta ein Trio.

### Camerata Vocale Freiburg

Die Camerata Vocale Freiburg wurde 1977 von einer Studentengruppe gegründet und arbeitete zunächst ohne Dirigenten. 1988 entschloss sich das Ensemble jedoch, Winfried Toll als künstlerischen Leiter zu berufen. Der mehrfach ausgezeichnete Chor war bereits auf zahlreichen Festivals im In- und Ausland zu Gast, in Portugal, Island, Irland, Frankreich, Israel, Brasilien, Kanada, Ligurien und Sardinien. In der Vergangenheit arbeitete das Ensemble bereits erfolgreich mit dem kammerorchesterbasel, dem Barockorchester La Stagione, dem Freiburger Barockorchester, dem Philharmonischen Orchester Freiburg und dem Sinfonieorchester des SWR Baden-Baden und Freiburg zusammen.



# SOL GABETTA BEIM MENUHIN FESTIVAL GSTAAD

**Samstag, 8. AUGUST 2009 – 20.00 Uhr, Kirche Saanen**

### Kammermusikfest Gstaad POLONAISE BRILLIANTE

Sol Gabetta, Violoncello; Dejan Lazic, Klavier  
*Werke von Mendelssohn, Liszt, Servais, Chopin, Piazzolla, Kreisler, Rimsky-Korsakow, Tschaikowski, Castelnuovo-Tedesco*

### Vorverkauf

Menuhin Festival Gstaad · CH-3780 Gstaad · Tél. 033 748 83 33  
info@menuhinfestivalgstaad.com · www.menuhinfestivalgstaad.com

www.ticketcorner.ch / Tél. 0900 800 800 / Fr. 1.19 / min.

# BIOGRAFIEN

## Winfried Toll

Nach seinem Studium der Theologie und Philosophie studierte Winfried Toll Komposition, Schulmusik und Gesang. Danach begann er seine Karriere als Hochschuldozent in Freiburg, als Leiter diverser Ensembles und Konzert- und Opersänger. 1988 wurde er künstlerischer Leiter der Camerata Vocale Freiburg, wird aber auch immer wieder gerne als Gastdirigent gesehen. 1994 bis 2002 war er Chordirektor des Kölner Bachvereins. Als Lehrer ist er an verschiedenen Universitäten tätig, so an der Musashino-Universität in Tokyo, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt und Universitäten in Korea, Tschechien und Südafrika. Seit 2007 ist Winfried Toll Artistic Director des Daejon Philharmonic Choir in Korea.

## kammerorchesterbasel

«Eine kühne Truppe von jungen Musikern» nennt Christopher Hogwood, ein Pionier historischer Aufführungspraxis, das kammerorchesterbasel. Sie selbst sehen sich als Wanderer zwischen den Epochen, deren Ziel es ist, Kompositionen gleich welchen Stils erfrischend und reich an Klangfarben lebendig werden zu lassen. Alte Musik erklingt auf historischen Instrumenten – auf Geigen mit Darmsaiten und auf ventillosen Trompeten und Hörnern. Neben der Annäherung an die facettenreiche Klangwelt des Barock steht das Engagement für neue Musik: jährlich vergibt der Klangkörper Kompositionsaufträge. In den letzten Jahren wurden Kompositionen von Andrea Scartazzini, Uri Caine, Valentin Silvestrov und Tigran Mansurian uraufgeführt. Seit dem Sommer 2007 ist die Crédit Suisse Hauptsponsor und Partner des kammerorchesterbasel.

## Fabian Gysling

Geboren 1976 in Zürich, besuchte er das staatliche Lehrerseminar in Bern. Nach zwei Jahren Berufspraxis als Lehrer im Schulheim Dentenberg studierte er in Brüssel an der Ecole Internationale de Théâtre LASSAAD. Im Anschluss assistierte er während eines Jahres bei Lassaad Saïdi und setzte sich intensiv mit der Pädagogik von Jaques Lecoq auseinander. Fabian

Gysling unterrichtete in der Folge an besagter Schule die Themengebiete Improvisation und neutrale Maske. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Wien arbeitet er nun seit 2004 in der Schweiz als freier Schauspieler, Regisseur und Theaterlehrer. Er schreibt und inszeniert Stücke für Les Royalties in Tavannes und Lernende des Berufsvorbereitenden Schuljahres der BFF Bern, arbeitet als Theaterpädagoge im Schulheim Dentenberg und spielt mit ad-apte aus Lausanne und den Varietäten aus Bern. Seit acht Jahren beschäftigt sich Fabian Gysling intensiv mit dem Theaterstil Bande Dessinée, einer von der Cartoonwelt inspirierten, burllesken Pantomime.

## Barbara Balba Weber

wurde 1967 in Thun geboren, besuchte da das Lehrerseminar und studierte danach an der Hochschule der Künste in Bern Flöte bei Heidi Péter-Indermühle (Lehrdiplom und Solistenklasse). Es folgte Unterricht bei Aurèle Nicolet, Carin Levine, Peter-Lukas Graf und Robert Aitken. Zudem wurde sie privat unterrichtet bei der Sängerin/Schauspielerin Eva Märtson (HMT Hannover) und bei der Tänzerin Daria Gusberti (Bern). Barbara Balba Weber lebt in Bern, führt eine Konzerttätigkeit einerseits als Flötistin-Performerin mit eigener und/oder für sie komponierter Musik und arbeitet regelmässig und intensiv mit diversen Choreographen, Dichtern, Musikern und Komponisten zusammen. Andererseits tritt sie als Flötistin-Texterin-Moderatorin-Performerin in experimentellen Konzerten für Kinder mit und ohne Orchester im ganzen deutschsprachigen Raum auf. Seit 2007 leitet sie das Projekt Tönstör zur Vermittlung neuer Musik an Schulen, ist Dozentin im Studiengang Musikvermittlung an der Hochschule der Künste Bern und arbeitet für diverse Institutionen, wie z.B mit der Akademie der Künste Berlin, als Musikvermittlerin. 2006 wurde ihr der Anerkennungspreis der Musikkommission des Kantons Bern für ihr gesamtes musikalisches Schaffen und ebenfalls 2006 der Kultursteuerpreis der Stadt Thun für ihre musikvermittelnde Tätigkeit zugesprochen.